

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 18

Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 18: 141–152 (Görlitz 2010)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 10. 9. 2010
Erschienen am 9. 10. 2010

Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2009

Zusammengestellt von OLAF TIETZ

Geologie

(Dr. Olaf Tietz, Görlitz und Jörg Büchner, Friedersdorf; 26. 5. 2009)

Ein Gneisgeschiebe auf der Landeskronen

Bei Geländebegehungen an der Landeskronen (Görlitz) wurde am 23.3.09 ein großes nordisches Geschiebe entdeckt. Das Geschiebe lag in einer Basaltschutthalde am SW-Hang der Landeskronen zwischen Gürtelweg (oberer Ringweg) und Fahrstraße (Gauss-Krüger-Koordinaten: RW 5495261, HW 5665924). Die Fundstelle befindet sich ca. 350 m ü. NN. Bei dem Geschiebe handelt es sich um einen Orthogneis, der aufgrund seiner Gesteinsausbildung eindeutig aus Skandinavien stammt. Das Geschiebe ist 1,1 x 0,6 x 0,5 m groß und deutlich gerundet. Weitere Geschiebe dieser Größe traten nicht auf.

Die Landeskronen wurde von dem skandinavischen Inlandeis zweimal erreicht und überfahren. Bei der ersten Vereisung zur Elster-1-Kaltzeit vor 400.000 Jahren war die Landeskronen vollständig mit Eis bedeckt, man nimmt für diesen Raum Gletschermächtigkeiten von mehr als 300 m an (PRÄGER 1964). Zur zweiten Vereisungsperiode vor 230.000 Jahren (Elster-2-Kaltzeit) schaute der Gipfel der Landeskronen als sogenannter Lunataker aus dem Gletscher heraus (STEDING 1998). Das Eis war hier nur noch etwa 100 m bis 150 m mächtig und deren Grenze reichte bis zum basaltischen Fuß der Landeskronen auf eine Höhe von 330 m bis 360 m ü. NN hinauf. Lediglich der Granitsockel wurde noch vom Eis überfahren. Da der Geschiebefund sehr groß ist und sicherlich noch einige Meter in den darauffolgenden Periglazialzeiten hangabwärts umgelagert wurde, kann der Geschiebefund eindeutige dem Elster-1-Eisvorstoß zugeordnet werden.

Anhand der maximalen Fundhöhe von Geschieben, insbesondere des Feuersteines lassen sich die Vorstoßhöhe des Eises und somit die Eismächtigkeiten abschätzen. PRÄGER (1964) gibt für das Elster-1-Eis maximale Höhen von 440 bis 480 m für die Czornebohketten, 450 m für den Hohwald und 420 m bei Sohland/Spree an. Aufgrund der Stauwirkung der Gletscher vor dem Lausitzer Bergland müssen für den Vorlandbereich geringere Gletschermächtigkeiten bzw. Eishöhen angenommen werden (PRÄGER 1976). Exakte Aussagen sind aber nur da möglich, wo für unmittelbar benachbarte Gebiete und für denselben Vorstoß die Gletscherbasis durch Geschiebemergel und die Gletscheroberkante durch die am höchsten abgesetzten Geschiebe dokumentiert sind. Letztere Aufschlüsse sind nur im Bergland zu finden, wo die Bergkuppen vom Eis nicht mehr überfahren wurden. Aber auch hier ist diese Abschätzung problematisch, da sich mehrere Eisvorstöße überlagern und sich Einzelgeschiebefunde altersmäßig schwer einem bestimmten Eisvorstoß zuordnen lassen. Der Fund von der Landeskronen ist aufgrund seiner relativ hohen Lage daher für die Ermittlung der Eismächtigkeiten sehr bedeutend. Er zeigt, dass der Gletscher des Elster-1-Eisvorstoßes im Raum Görlitz mindestens 140 m mächtig war, da 2 km nordöstlich in Schlauchrot Geschiebemergel des Elster-1-Eisvorstoßes in zwei Bohrungen

angetroffen wurde, deren Basis bei 217 m lag bzw. bei 214 m nicht durchbohrt wurde (STEDING 1973).

Literatur:

- PRÄGER, F. (1964): Das Pleistozän im mittleren Lausitzer Bergland.- In: VIETE, G. (Hrsg.): Beiträge zum Quartär der Lausitz und zu Fragen der angewandten Quartärgeologie. – Kurzreferate und Exkursionsführer 4. Treffen Sektion Quartärgeologie 23. bis 26. April 1964 in Görlitz. Geol. Ges. DDR. Berlin, 23–35
- PRÄGER, F. (1976): Quartäre Bildungen in Ostsachsen. – Abhandlungen des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden, 25: 125–217
- STEDING, D. (1973): Lithofazieskarten Quartär 1 : 50.000, Blatt Görlitz (Nr. 2670). – Zentrales Geologisches Institut Berlin, 4 Kartenblätter und 1 Legende
- STEDING, D. (1998): Geologische Karte der eiszeitlich bedeckten Gebiete von Sachsen 1: 50.000, Blatt Görlitz (Nr. 2670). – Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie, Freiberg

Mineralogie

(Thomas Giesler, Görlitz; 5. 12. 2008 und 26. 2. 2010)

Alte und neue Aufschlüsse am Weinberg in Görlitz

Am südlichen Ende der Straße An der Landskronbrauerei, nahe der ehemaligen Gaststätte Weinberghaus befindet sich der Höhenpunkt 214,1 Weinberg. Der bergige Charakter des Geländes ergibt sich durch den Steilabfall zur Weinlache, einem Nebenarm der Neiße. Umgangssprachlich wird unter Weinberg das Terrain von der Weinlache bis zur Zittauer Straße/B 99 verstanden.

Den Gesteinsuntergrund bildet der Biotitgranodiorit Typ Zawidów („Ostlausitzer Granodiorit“), aufgeschlossen am Eckgrundstück Eichendorffstraße-Goethestraße, Bahneinschnitt Strecke Görlitz - Zittau und im ehemaligen Steinbruch an der Zittauer Straße.

Auch hat es möglicherweise einen frühen Bergbauversuch in diesem Gebiet gegeben. Von einem „Bergwerk unter der Vogelstange und offm Weinberge, 1496 “ schreibt Hortschansky (1796) mit Bezug auf Bartholomäus Scultetus. „Demnach der ehrsame H. George Emmerich, Peter Kirchhof und Nikel Adam willens seyn [...] Bergwerk zu suchen und uffzurichten; hat in der E. Rath sulchs vergunst und an den Berge vor der Stadt gelegen under der Vogelstange, ungeferlich im undern und obern teile uff den Steinbröchen und uff dem ganzen Berge, der Weinberg genannt, biß an die Neisse [...] erleubet zu schürffen [...] und Erz zu suchen“. Die Vogelstange der Armbrustschützen stand vor der Verlegung auf die Viehweide, bis 1552 auf der Consulsgasse am Steinbruche, das entspricht etwa dem heutigen Kreuzungsbereich Konsulstraße/Emmerichstraße (JECHT 1915). Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Zitat, allerdings ohne Quellenangabe, die Vogelstange befindet sich „über dem Bergwerke auf dem Obermühlberge“, dem jetzigen Blockhausberg (ANONYM 1927). Es gab offensichtlich Ende des 15. Jahrhunderts eine Bergwerkserlaubnis und Schürfberechtigung (JECHT 1892) für den Bereich des oder der Steinbrüche an der Vogelstange bis zum Weinberg, einschließlich des Obermühlberges. Ob es jemals zur Aufnahme eines Bergbaus kam ist unbekannt, ebenso wenig lassen sich heute Relikte einstiger Schürfversuche im Gelände erkennen.

Geologische und mineralogische Mitteilungen aus diesem Gebiet finden sich erst im 19. Jhd. in der Literatur. Sie betreffen den Steinbruch an der Zittauer Straße, erstaunlicherweise wurden die gewaltigen Gesteinsmengen der Bauarbeiten am Bahneinschnitt (1872-75) und an der Landskronbrauerei mit dem großen, 50 m langen und 15 m hohen Eiskeller (1869) nicht beachtet (SCHULZ 2009).

KLOCKE (1863) vermerkt „Fahlerz in krystallinischen, gangartig im Granit auftretenden Braunspath, an den Weinbergen bei Görlitz“. Ausführlicher berichtet PECK (1865) über den Steinbruch links an der Chaussee von Görlitz nach Leschwitz an den so genannten Weinbergen gelegen. „In diesem Granit wurde ein Grünsteingang aufgedeckt, dessen Abgrenzung sich besonders schön und scharf zeigte und der abermals von einem hellgrünlichgrauen Gestein, wohl ebenfalls Grünstein, fast ebenso scharf begrenzt wird. Dieser Gang, der nicht weiter bearbeitet wurde, erstreckt sich, wie neuere Aufdeckungen zeigen, quer durch den Bruch in der Richtung von SO. nach NW. Der Granit in der Nähe dieses Ganges zeigt viel kleinschuppigen Eisenglanz, ist stellenweise mit $\frac{1}{2}$ " breiten Trumen von Bitterspath und mit um vieles schmäleren von Chlorit durchzogen. Auf dem Bitterspath, der an einzelnen Stellen in Spatheisenstein übergeht, fand Klocke ein Fahlerz, jedoch bisher nur in so kleinen Parthien, daß wohl der Kupfergehalt erkannt, eine genauere quantitative Analyse aber bisher noch nicht vorgenommen werden konnte. Der Grünstein zeigt viel Eisenkies, mitunter schmale Trume von dunkelgrünem Asbest und erscheint durch zahlreiche kleine Albitkrystalle fast porphyrtartig.“ TRAUBE (1888) mit Bezug auf PECK (1865) setzt Spatheisenstein mit Siderit, Fahlerz mit Tetraerit und Bitterspath mit Dolomit gleich. Mit Tetraerit ist Tetradrit (Antimonfahlerz) gemeint.

In der Geowissenschaftlichen Sammlung des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz werden 4 Proben mit der Herkunft Görlitzer Weinberg aufbewahrt.

Nummer 00445 – nur noch mit der Ausstellungsbeschriftung „Braunspat Weinberge bei Görlitz“ erhalten, Granodiorit mit ca. 1 cm starkem, ockerfarbenem z.T. verzweigtem Karbonatrum, in einem drusigen Bereich ist auf Karbonatkristallen sowie auf und in mm großen, klaren Quarzkristallen feinschuppiger, metallisch glänzender Hämatit erkennbar.

Nummer 00449 – handschriftliches Etikett von R. Peck „Spatheisen mit Fahlerz auf Grünstein aus dem Granit des Steinbruches an den Weinbergen bei Goerlitz“, Zweitetikett von H. von Rabenau „Siderit mit Fahlerz Weinberge bei Görlitz“, feinkörnige graugrüne Matrix (Basis) mit dünnem, dunkelbraunem bis weißem Karbonatbelag, im Karbonat viele schwarz-metallisch glänzende, bis 1 mm messende, länglich geformte Erzpartikel sowie vereinzelte Pyritkörner, in der Matrix viel Pyrit z.T. Kristalle bis 0,2 mm und wenige schwarze Erzpartikel. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um das Originalstück von Klocke (1863), auch die Beschreibung der Matrix bei Peck (1865) stimmt mit der Probe überein.

Nummer 00450 – Etikett von H. von Rabenau „Edler Opal, Siderit Weinberge bei Görlitz“, Granodiorit mit ca. 8 mm starkem, braunem Karbonatrum, auf dem Granodiorit aufgewachsene weiße, leicht bläuliche, bis 3 mm große Quarzkristalle ragen in das Karbonat. Der „edle Opal“ ist bläulicher Quarz.

Nummer 00451 – altes handschriftliches, keiner Person zuzuordnendes Originaletikett „Ankerit aus d. Weinbergen bei Görlitz“, auf Granodiorit befindliches ca. 1 cm starkes Karbonatrum in dem sich dunkelbraune von weißen Bereichen scharf abgrenzen.

Obwohl, mit Ausnahme von Nr. 00449, weder der genaue Fundort noch das Fundjahr vermerkt sind, ist durch die Literaturangaben anzunehmen, dass alle Proben aus dem oben genannten Steinbruch stammen. Nach den chemischen Analysen (REM-EDX) erwiesen sich die dunkelbraunen Karbonate bei Nr. 00449 und Nr. 00451 als Ankerit. Untersuchungen (Röntgendiffraktometrie – XRD, REM-EDX) an dem angeblichen Fahlerz bei Nr. 00449 ergaben, dass es sich hierbei um Hämatit handelt.

Der jüngste Aufschluss am Eckgrundstück Eichendorffstraße-Goethestraße entstand durch den Bau eines Supermarktes im Sommer 2008. Hanganschnitte zeigten vergrüstes Gestein das stellenweise von dm-mächtigen Aplit-, seltener von dünnen Pegmatitgängen durchzogen war. Bei der Durchsicht unter dem Mikroskop fanden sich auf einer Kluft etwa 0,5 mm große Hämatitblättchen und im Randbereich des Pegmatits einige braune, etwa 0,2 mm messende Pseudomorphosen von Fe-Hydroxid nach Pyritkristallen.

Markant ist der Bahneinschnitt unterhalb der Teufelsbrücke. Im Oktober 1871 erhielt die Berlin-Görlitzer-Eisenbahn die Konzession für die Strecke Görlitz-Seidenberg mit Abzweig nach Zittau. Man entschied sich bei der Planung für den Durchstich des Weinbergs, die Bauarbeiten begannen im September 1872. Dabei wurde ein 600 m langer und bis zu 18 m tiefer Einschnitt ausgesprengt, anfallende Felsmassen fanden bei Dammschüttungen im Trassenverlauf Verwendung. Bereits im Juli 1875 konnte die Strecke eröffnet werden (RETTICH 2005). Im Laufe der Zeit verwitterte der anstehende Fels größere Flächen waren nun bewaldet. Um eine Gefährdung des Bahnverkehrs zu verhindern, entschloss sich die Deutsche Bahn AG im Sommer 2008 zur Sanierung. Beauftragte Firmen holzten die Hänge ab, mit dem Bagger heruntergebrochene lose Gesteinspartien transportierte man zu einem Lagerplatz am Bahnhof Weinhübel. Anschließend wurden im Fels Bohrer gesetzt und flächendeckend Stahlspernetze angebracht. Das abgefahrene Material stammt von den frischen Abbruchflächen aus dem Bereich unmittelbar östlich der Teufelsbrücke bis zur Brücke Zittauer Straße. Das Gestein durchziehen gelegentlich dünne, ockerfarbene, seltener dunkelbraune Karbonatgängen, in denen sich manchmal ockerfarbene und dunkelbraune Bereiche, scharf begrenzt, voneinander abheben. Grünstein (Basit) wie oben erwähnt, dessen NW-SO streichender Gang auch den Bahneinschnitt queren müsste, fehlte dagegen. Die im Anbruch gelblichweißen, bis zu 6 cm starken Karbonatgängen streichen NW-SO, oft durchziehen dünnste Kluftrisse zusätzlich regellos das Gestein. Gelegentlich lassen sich auch parallel laufende Klüfte beobachten, in einem Handstück ziehen in geringem Abstand vier etwa 0,5 cm starke Karbonattrümer. Häufig sind diese schon einige Zentimeter in das Gestein hinein natürlich weggelöst. Aufgeweitete Gangbereiche enthalten mehrere zentimetergroße Drusen, die Wandungen bestehen aus bis zu 3 mm, seltener bis zu 6 mm großen Kristallen. Sie zeigen einen für Fe- und Mg-Karbonate typischen Habitus, die chemische Analyse eines ockerfarbenen Kristalls ergab Dolomit. Das dunkelbraune Gangmaterial erscheint angebrochen ebenfalls gelblichweiß, hier konnte ein Mg-haltiger Calcit nachgewiesen werden. Einmalig überziehen dunkelbraune, bis 0,2 mm große Kristalle des Fe-Karbonates Siderit die ockerfarbenen Dolomitekristalle. Auf dem Siderit sitzen durchscheinende, undeutliche Fe- und Mg-freie Calcitkristalle, die etwa 2,5 mm Größe erreichen (alle Karbonate REM-EDX). Außerdem fanden sich in den Drusen und im derben Karbonat von den Salbändern hereinwachsende, bis zu 5 mm lange Quarzkristalle, desweiteren:

Ägirin (XRD, REM-EDX) – im derben Karbonat als graugrüne bis dunkelgrüne, auch durchscheinende glänzende, bis 1 mm lange, nadelige, und z. T. zu netzartigen Aggregaten verwachsene Kristalle und bei einem zweiten Fund als 4 mm großes, graugrünes, garbenförmiges Aggregat in einer Druse

Albit – auf abgeätzten Klüften, häufig bis 0,3 mm große, weiße oder transparente Kristalle

Aragonit – nadelige 0,5 mm messende Kristalle, in einer Druse dem Dolomit aufgewachsen

Fluorapatit (XRD, REM-EDX) – weiße Kristalle bis 0,5 mm die büschelartig auf Karbonat sitzen und kleine Drusen fast auskleiden

Gips – mikrokristalline Krusten auf der der Atmosphäre ausgesetzten Gesteinsoberfläche

Goethit (XRD, REM-EDX) – schwarzbraune, matte bis glänzende, mehrere cm breite und etwa 2 mm dicke Kruste im Bereich eines weggelösten Karbonattrüms

Magnetit (REM-EDX) – magnetische, schwarze Körnchen bis 0,2 mm auf abgeätzten Klüften oder glänzend im unmittelbaren Nebengestein, begleitet von Pyrit

Pyrit – im Randbereich und im unmittelbaren Nebengestein der Karbonate, derb bis 2 mm oder vereinzelte Kristalle bis 0,4 mm

Titanit – sehr selten, dünne tafelförmige, dunkelblaue, glänzende Kristalle bis 0,6 mm auf einer abgeätzten Kluft mit Quarz und Albit

Circa 100 m südlich des Bahneinschnitts lässt sich der einstige Steinbruch nur noch erahnen. Die Grundfläche ist bebaut, an der N-Seite stehen einige stark verwitterte Felspartien an. Trotz der schlechten Aufschlussverhältnisse waren Reste eines ehemaligen drusigen Karbonattrüms

mit Pseudomorphosen nach den oben beschriebenen Dolomitkristallen, begleitet von braunen, glänzenden, amorphen Fe-Hydroxid (XRD, REM-EDX) zu beobachten.

Alle Fundstellen im Weinberggebiet sind mit ihren Mineralisationen vergleichbar, bei den Sanierungsarbeiten am Bahneinschnitt wurden zahlreiche Proben mit bisher unbekannten Mineralen geborgen. Eine sichere Identifizierung der Karbonate gelingt nur durch chemische Analysen, das beschriebene Vorkommen von Fahlerz (Tetraedrit) konnte am Originalstück widerlegt werden.

Danksagung:

Die REM-EDX-Analysen der Karbonate wurden freundlicherweise von Dr. Thomas Witzke (Martin-Luther-Universität Halle, Institut für Geowissenschaften) zur Verfügung gestellt.

Literatur:

- ANONYM (1927): Die alten Heimstätten der Görlitzer Schützen. – Neuer Görlitzer Anzeiger vom 3. 7. 1927, Beilage Nr. 153 - Bilder aus der Görlitzer Vergangenheit
- HORTZSCHANSKY, J. (1796): Etwas von dem Bergbau in der Oberlausitz. – Lausitzische Monatsschrift, **9**: 152–169
- JECHT, R. (1892): Urkundliche Nachrichten über Georg Emmerich. – Neues Lausitzisches Magazin, **68**: 85–164
- (1915): Aus der Geschichte der Görlitzer Schützengesellschaft. – Neues Lausitzisches Magazin, **91**: 1–100
- KLOCKE, B. (1863): Neue Beiträge zur Kenntniß der Mineralien Schlesiens und der angrenzenden Länder. – Neues Lausitzisches Magazin, **40**: 510–513
- PECK, R. (1865): Nachträge und Berichtigungen zur Geognostischen Beschreibung der Preussischen Oberlausitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, **12**: 145–199.
- RETTICH, W. (2005): Die Bahn durchsticht den Weinberg. – Sächsische Zeitung, Görlitzer Nachrichten, 4. 6. 2005, S.20.
- TRAUBE, H. (1888): Die Minerale Schlesiens. – J. U. Kern's Verlag Breslau, 285 S.
- SCHULZ, H. (2009): In Görlitzer Kellern lagerten einst mitten im Sommer noch mächtige Mengen winterlichen Eises. – Sächsische Zeitung, Görlitzer Nachrichten, 20./21. 6. 2009, S. 16

Mykologie (Pilzkunde)

(Steffen Hoefflich, Görlitz; 30. 8. 2010)

Das Pilzjahr 2009 – Allgemeiner Überblick und Besonderheiten

(Anmerkung: Sofern keine Ortsnamen genannt werden, beziehen sich alle Standort-Angaben auf Görlitz.)

Das Pilzjahr 2009 begann recht verheißungsvoll mit dem Auftreten zahlreicher Netzstieliger Hexenröhrlinge (*Boletus luridus*) schon Ende Mai in Görlitzer Grünanlagen und Friedhöfen. Auch einige andere Arten zeigten sich zaghaft. Ein eigentlicher Frühlingspilz, der Mairitterling, der bereits Mitte April aus dem Boden schaut und bis etwa Anfang Juni wächst, trat ungewöhnlich häufig auf, auch an Stellen, an denen man ihn zuvor nicht finden konnte. So bildete *Calocybe gambosa* im Stadtpark, unterhalb des Denkmals von 1815, einen Hexenring mit einem Durchmesser von mehr als drei Metern. Der Rekord in der Region liegt allerdings bei 35 (!) Metern, als 2008 der Riesenkrepentrichterling (*Leucopaxillus giganteus*) auf einer Trift bei Ludwigsdorf gefunden wurde. Mairitterlinge sind essbar, doch zum Leidwesen der Pilzjäger auch bei Maden äußerst beliebt. Trotz Andauern der feuchtwarmen Witterung ebte das

Pilzwachstum etwa Mitte Juni schlagartig ab. Dann wurde es zunehmend heißer und trockener, Großpilze waren kaum mehr zu entdecken. Gegen Ende Juli kam es zu einer Erholung und besonders aus der Teichlausitz waren Erfolgsmeldungen von Speisepilzsammlern zu vernehmen, mehrfach auch von den Neiße-Orten nördlich von Görlitz.

Wie in den Vorjahren war der Giftchampignon (*Agaricus xanthoderma*) der am häufigsten zur Beratung gebrachte Pilz. Ehemals eine Rarität, nimmt er seit mindestens zehn Jahren kontinuierlich zu und ist quasi überall im Görlitzer Stadtbild zu finden – insbesondere in Vorgärten und Parkanlagen. Dagegen sieht man den für urbane Bereiche eigentlich typischen Stadtkampignon (*Agaricus bitorquis*) immer seltener. Beide Arten bevorzugen stickstoffreiche Böden. Der Stadtkampignon wächst oft auf nackter Erde, wogegen der Giftchampignon mehr zu (gemähten) Wiesen tendiert.

Drei ehemals seltene Porlinge sind es, die seit einigen Jahren, wie in ganz Sachsen, auch in der Oberlausitz in steter Zunahme begriffen sind. Da wären zunächst die beiden Borstentrameten zu nennen: Die Braune B. (*Coriolopsis gallica*) wächst hauptsächlich an toter Esche (*Fraxinus*). Früher zerstreut bis selten auftretend, ist sie heute fast zuverlässig an großen Eschenstümpfen zu finden. Deutlich zugelegt hat auch die seltenere Blasse B. (*C. trogii*), ein Pilz, der an abgestorbenen Pappeln und Weiden auftritt, so am 4.1.: ehemalige Gärtnerei Schlauroth, an Weide (*Salix*).

Der seltenste in diesem Bunde ist der Laubholz-Harzporling (*Ischnoderma resinosum*). Aber auch hier konnten 2009 wieder neue Standorte kartiert werden, so am 8.3. im Kreuzkirchenpark, an Laubholzstumpf; am 21.11. auf dem Löbauer Berg (Rodelbahn), an liegendem Buchenstamm (*Fagus*) und am 3.12. am Gelände der Parkeisenbahn (Weinberg), an entwurzelter Buche.

Hervorzuheben ist der Fund des Gebänderten Harzporlings (*Ischnoderma bencoinum*) am 18.10. in Kodersdorf, zu mehreren an einigen Kiefernstümpfen (*Pinus*). Für die Oberlausitz dürfte dieser Pilz noch seltener sein als sein vorgenannter "Vetter".

Zu einem mykologischen Erlebnis besonderer Art gestaltete sich eine Wanderung in den Biesnitzer Eschengrund am 24.10. Hier gab es ein Stelldichein zweier Arten von Keulenpilzen im Laubhumus, nämlich der aspektbildenden Fädigen Binsenkeule (*Macrotyphula filiformis*) und der nur in kleinen Trupps angetroffenen Röhrligen Binsenkeule (*Macrotyphula fistulosa*).

Ein seltener, ebenfalls in Zunahme begriffener Pilz ist der Krause Adernzählhling (*Plicatura crispa*), so gefunden am 10.10. Pfaffendorf SW, Feldgehölz, an liegender Eberesche (*Sorbus*) und am 24.10. Biesnitz, Steinberg, an abgefallenem Laubholz-Ast. Auch in den Vorjahren konnte er mehrfach kartiert werden. Dieser unscheinbare weißliche Pilz hat ein weit gefächertes Wirtsspektrum, bevorzugt aber Buche. Bei RYMAN & HOLMÄSEN (1992) heißt es noch: „nur einige wenige ostdeutsche Nachweise“ (S. 86).

Neue Vorkommen konnten wiederholt auch für den Würzigen Tellerling (*Rhodocybe gemina*) festgestellt werden, wenngleich dieser Pilz noch immer als selten anzusehen ist. So gelang am 13.7. ein Neufund an Inselweg, Laubhumus, Uferhang zur Neiße. Es handelt sich um einen lamelligen Hutpilz, der gern an kompostigen Ruderalstellen auftritt. Schon der Trivialname deutet auf seinen außergewöhnlich aromatischen, eigentümlichen Geruch, welcher am ehesten mit dem eines Dekokts der Wurzeln der Gemeinen Nelkenwurz (*Geum urbanum*) zu vergleichen ist. Diese Art gilt als Speisepilz, wird aber nicht von jedermann vertragen.

Am 2.8. glückte der Fund des Gezonten Korkstachelings (*Hydnellum conrescens*) am Naturlehrpfad Mücka (Kiefernforst am Teich). Dieses Jahr waren zur gleichen Zeit noch schwarze Überreste der vorjährigen Fruchtkörper zu entdecken – indes hatten sich keine neuen entwickelt.

Korkstachelinge sind eine äußerst interessante Pilzgruppe mit kreiselförmigen zusammenfließenden Fruchtkörpern. An ihrer Unterseite (Fruchtschicht) tragen sie feine, dichte und weiche Stacheln. Meist riechen sie auffallend nach Maggiwürze. Leider ist die gesamte Gattung wie auch die nahe verwandte Gattung *Phellodon* seit vielen Jahren deutschlandweit stark rückläufig.

Abschließend seien aus der Fülle bemerkenswerter Funde noch einige wichtige in chronologischer Reihenfolge aufgezählt:

Diaporthe oncostoma und *Cucurbitaria elongata* jeweils an toten (z.T. noch ansitzenden) Robinia-Ästen und Zweigen, 22.2., Gelände der ehemaligen RAW-Kantine in Rauschwalde, Ecke Friedrich-List-Straße/Hegelstraße;

Gyromitra gigas (Riesenlorchel) am 29.3. im Loenschen Grund, bei Eiche und am 1.4. zwischen Weinhübel und Deutsch Ossig, Nähe Berzdorfer See, am Umfluter, auf Aue-Lehm, bei Kanadischen Schwarzpappeln (*Populus canadensis*);

Taphrina johansonii (Pappel-Narrentasche, ein Vertreter der Phytoparasiten, welcher an Pappelfrüchten parasitiert), 27.4. bei Liebstein und 23.4. im Kanonenbusch, jeweils an Zitterpappel (*Populus tremula*), am 1.5. an der Bahnlinie zwischen Weinhübel und Deutsch Ossig an Silberpappel (*Populus alba* – an diesem Substrat wesentlich seltener!);

Exidia pithya, 21.5., Mönchswalder Berg, an liegender Fichte (*Picea*); *Eutypa flavovirens* (ein in schwarzen Krusten auftretender Ascomycet, enthält einen gelbgrünen Farbstoff), 9.6., Löbauer Berg, Karl-Michel-Weg, an abgefallenem Eschen-Ast (*Fraxinus*);

Hypomyces aurantius, 18.6., Loenscher Grund, an alten Fruchtkörpern von *Daedalea quercina* (Eichenwirrling); 3.8. *Russula fellea* (Gallentäubling), Stadtpark, Hügel am Lindenweg, bei Buche (*Fagus*); *Polyporus badius* (Schwarzroter Stielporling), 23.8., Rauschwalde: Landeskronsiedlung: Veilchenweg, an Weidenstumpf (*Salix*);

Hypomyces rosellus, 10.10., Pfaffendorf SW, Feldgehölz, an altem *Stereum subtomentosum* (Samtiger Schichtpilz); *Gyroporus cyanescens* (Kornblumenröhrling, läuft beim Durchschneiden tiefblau an), 20.9., bei Trebus, zur Beratung vorgelegt;

Clitocybe nebularis var. *alba* (weiße Varietät der bekannten Nebelkappe), 10.10., Pfaffendorf SW, Feldgehölz; *Entoloma euchroum* (Violetter Rötling), 10.10. Pfaffendorf SW, Feldgehölz; *Serpula himantioides* (Wilder Hausschwamm), 15.10., Weinberg, an den Holzstufen (wohl Nadelholz) zum Robert-Oettel-Denkmal;

Skeletocutis amorpha, 18.10., Kodersdorf, an *Pinus*-Stümpfen;

Creopus gelatinosus, Biesnitz, an *Fagus*, 25.10;

Macrolepiota konradii (Sternschnuppiger Riesenschirmpilz), 7.11., Gehölz bei Charlottenhof; Laubmischbestand;

Cortinarius trivialis (Natternstieliger Schleimfuß, einer von wenigen gut kenntlichen Cortinarien), 12.11., am kurzen Hohlweg; zum Ufer der Goliklache bei Ludwigsdorf, Laubmischbestand, typischer Kalkbewohner;

Grifola frondosa (Klapperschwamm oder Spatelhütiger Porling), 13.11., Alt Weinhübel, Seidenberger Straße, am Stammgrund von *Quercus rubra* (als "Friedenseiche" deklariert), (jung essbar, in den USA Zuchtpilz);

Macrocystidia cucumis (Gurkenschnitzling, zarter Pilz, der nach Gurken riecht), 15.11. Alter Friedhof, auf einer in der Erde eingesenkten Frucht von *Juglans nigra* (!) (Schwarznuß);

Hygrocybe ceracea, 26.11. Gutttau SO, Plateau des Eisenberges (leg. und det. H. Schnabel und Ulbrich);

Bertia moriformis, 29.11., Kreuzberg bei Jauernick, Gipfelbereich, an *Fagus*-Stammstück.

Tremella mesenterica (Goldgelber Zitterling), 1.12., Weinhübel S; Nähe Bahnunterführung bzw. Garagenkomplex, an totem Holz von *Populus trichocarpa* (Balsampappel).

Literatur:

RYMAN, S. & J. HOLMÅSEN (1992): Pilze. – Bernhard Thalacher Verlag, Braunschweig, 718 S.

Botanik

(Hans-Werner Otto; 20. 11. 2009, 4. 2. 2010 und 17. 6. 2010)

Neun Erstnachweise für die Flora der Oberlausitz:

Aconogonon polystachyum (WALL. ex MEISN.) SM., Himalaya-Bergknöterich: Herrnhut, zahlreich im Eulbusch (leg. 2007 Sbrzesny).

Atriplex prostrata BOUCHER ex DC. subsp. *latifolia* (WAHLENB.) RAUSCHERT, eine Unterart der Spieß-Melde: Gröditz und Oberförstchen (leg. M. Friese, confirm. P. Gutte).

Dittrichia graveolens (L.) GREUTER, Klebalant: Salzenforst, Autobahnabfahrt (leg. M. Friese).

Elodea nuttallii (PLANCH.) H. ST. JOHN, Schmalblättrige Wasserpest: Mönau-Raudener Teichgebiet, Großer Zipfelteich (leg. H. Schnabel, det. P. Gebauer)

Erophila praecox (STEVEN) DC., Frühes Hungerblümchen: Neugersdorf, Wacheberg (leg. 2008 M. Friese, confirm. P. Gutte 2009).

Gaura lindheimeri ENGEL & A. GRAY, Lindheimer-Prachtkerze: Baruth, Schafberg (leg. R. Franke).

Pilosella setigera FR., Täuschendes Habichtskraut: Röhrsdorf bei Königsbrück, Brache (leg. R. Goldberg, det. S. Bräutigam).

Rubus perrobustus HOLUB, eine Brombeere: Ebersbach b. Görlitz (2007 leg. F. Sander, det. 2008 Travnicek, confirm. 2008 Jansen). Neu für Sachsen.

Valeriana officinalis subsp. *tenuifolia* (VAHL) SCHÜBL. et MARTENS, Hügel-Arznei-Baldrian: Rattwitz, Bahngelände (leg. 1999 M. Friese, det. P. Gutte 2009).

Außerdem waren besonders bemerkenswert:

Anthriscus caucalis M. BIEB., Hunds-Kerbel – Commerau b. Königswartha, Rand von zwei Gerstenfeldern (leg. A. Hager).

Cephalanthera longifolia (L.) FRITSCH, Langblättriges Waldvöglein – Großhennersdorf, Langer Berg, Fundortbestätigung nach mehr als 30 Jahren (M. Fischer).

Neottia nidus-avis (L.) RICH., Nestwurz – Oppach, Großer Wald (leg. M. Hörenz).

Spergularia salina J. PRESL & C. PRESL, Salz-Schuppenmiere – besiedelt nun in der Oberlausitz die gesamte Autobahn A4 (leg. M. Friese, H.-W. Otto)

Weitere Funde enthält (wie alljährlich) der Beitrag „Floristische Beobachtungen 2009 in Oberlausitz und Elbhügelland“ von OTTO, GEBAUER und HARDTKE (s. S. 63)

Ornithologie

(Franz Menzel, Niesky; 21. 11. 2009)

Besondere ornithologische Vorkommnisse 2009

Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*):

Im Schlossteich Klitten brütete im Jahre 2008 1 Paar (erstmalig wieder nach 35 Jahren in Sachsen). In Vorbereitung auf die Brutsaison 2009 wurden auf dem Teich in Verbindung mit der Vogelschutzwarte Neschwitz durch Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie Niesky kleine Brutflöße installiert, die nach Ankunft der Vögel sofort von ihnen zur Brut angenommen wurden. Der Brutbestand erhöhte sich daraufhin auf 10 Paare.

Graubruststrandläufer (*Calidris melanotos*):

Dieser Gast aus Nordostsibirien oder Nordamerika konnte von verschiedenen Beobachtern von Ende September bis Anfang Oktober 2009 am Tauerwiesenteich bei Förstgen beobachtet werden. Es handelte sich um einen Vogel im Jugendkleid (Erstbeobachter:

W. Klauke, J. Kasper). Er ist ein Bewohner der nördlichsten Tundren. In den letzten Jahrzehnten erscheint er alljährlich in geringer Zahl in Europa. Seine Nachweise in der Oberlausitz sind bisher spärlich.

Flusseeschwalbe (*Sterna hirundo*):

Eine am 17.6.2006 am Tauerwiesenteich bei Förstgen mit dem Ring Hiddensee NA 28704 gekennzeichnete junge Flusseeschwalbe (Beringer: Jens Teich) wurde am 27.10.2008 in der Nähe von Swakopmund (Namibia) gefangen, kontrolliert und wieder freigelassen. Damit hatte sich der Vogel 8218 km von seinem Herkunftsort entfernt und befand sich in einem Gebiet, das als Überwinterungsgebiet für europäische Flusseeschwalben bereits bekannt ist. Sie erreichen es, in dem sie an den Atlantikküsten Europas und Afrikas südwärts fliegen.

Entomologie

(Jürgen Vogel, Görlitz; 14. 7. 2010)

Emus hirtus (LINNÉ, 1758) – ein bemerkenswerter Wiederfund in der Oberlausitz (Coleoptera, Staphylinidae)

Die Kurzflügelkäfer (Staphylinidae) stellen mit gegenwärtig 954 Arten (= 24,8 % der Käfer der Oberlausitz) zwar die weitaus artenreichste Käferfamilie in der Oberlausitz dar (KLAUSNITZER 2009, KLAUSNITZER et al. 2009), ihre Vertreter sind jedoch größtenteils recht klein und unauffällig. Zu den Ausnahmen gehört *Emus hirtus* (L.), der wegen seiner Größe von 18–28 mm und der auffallend zitronengelb, silbergrau und schwarz gefärbten, zottigen Behaarung sehr markant ist und dadurch zum begehrten Sammelobjekt wurde. Hinzu kommt, dass dieser Käfer nur sehr selten gefunden wird. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass diese Art in Deutschland den Winter nicht oder nur ausnahmsweise übersteht und nicht regelmäßig zur Fortpflanzung kommt. Vielmehr fliegt diese Art besonders in warmen Jahren immer wieder aus südlichen Gebieten zu uns ein, und HORION (1965) bezeichnet *Emus hirtus* (L.) für unser Gebiet als einen Wanderkäfer im gleichen Sinne wie die Schmetterlingssammler von Wanderfaltern (z.B. Distelfalter, Taubenschwänzchen) sprechen.

In der Oberlausitz wurde diese Art bisher nur vier Mal gefunden, und zwar 1903 von LANGER in Schmölln (HORION 1965), am 28.5.1937 von JORDAN auf dem Rotstein (HORION l.c., VOGEL 1982), im Mai 1952 von RICHTER in Neudorf/Spree (Halbendorf) (HORION l.c.) und am 14.9.1995 von GEBERT in Rohne (EICHLER & GOLLKOWSKI 2005). Aktuell wurde nunmehr am 11.4.2009 von Andreas Berger (Hanau) bei Caßlau wieder 1 Ex. auf Pferdedung gefangen.

Aus dem übrigen Sachsen sind nur ältere Funde bekannt (zuletzt 1950 von Taucha). Die meisten davon stammen aus dem Leipziger Gebiet und wurden in den wärmebegünstigten 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht (GOLLKOWSKI 2003, VOGEL 2010). Es ist von Interesse, dass im benachbarten Brandenburg seit 1993 schon insgesamt 21 Exemplare von *Emus hirtus* (L.) gefunden wurden (PESCHEL & UHLIG 2010), denen für den gleichen Zeitraum in Sachsen nur zwei Exemplare (Rohne, Caßlau) gegenüber stehen.

Die sporadischen Vorkommen erschweren klare Aussagen zum Wanderverhalten oder gar zu einer zeitweisen Ansiedlung. Dokumentationen eines jeden Fundes sind daher sehr wichtig. Angetroffen wird dieser auffallende Käfer bevorzugt an Stallmist, an Exkrementen, an Aas und in warmen Komposten an wärmebegünstigten Standorten.

Für die Überlassung des Fotos danke ich Herrn Frank Köhler (Bornheim) herzlich.

Literatur:

- EICHLER, R & GOLLKOWSKI, V. (2005): Faunistische Notizen 821. *Emus hirtus* (LINNÉ, 1758) ein aktueller Nachweis für Sachsen (Col., Staphylinidae). – Entomologische Nachrichten und Berichte **49** (3/4): 236–237
- GOLLKOWSKI, V. (2003): Kommentierter Verbreitungsatlas der Staphylinina LATREILLE, 1802 von Sachsen mit einem Vorschlag für eine Rote Liste (Insecta: Coleoptera: Staphylinidae). – Faunistische Abhandlungen **24**: 43–136
- HORION, A. (1965): Faunistik der mitteleuropäischen Käfer, Bd. X: Staphylinidae. 2. Teil: Paederinae bis Staphylininae). – Überlingen (Bodensee) 1965
- KLAUSNITZER, B. (2009): „Die Käferfauna der Oberlausitz Teil I“ – ein kurzer Überblick. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz **17**:143–148
- KLAUSNITZER, B., BEHNE, L., FRANKE, R., GEBERT, J., HOFFMANN, W., HORNIG, U., JÄGER, O., RICHTER, W., SIEBER, M. & VOGEL, J. (2009): Die Käferfauna (Coleoptera) der Oberlausitz. Teil 1. – Entomologische Nachrichten und Berichte, Beiheft 12: 252 S., 1 Karte. Dresden
- PESCHEL, R. & UHLIG, M. (2010): Faunistische Notizen 956. Weiter aktuelle Funde von *Emus hirtus* (LINNAEUS, 1758) im Bundesland Brandenburg (Coleoptera, Staphylinidae). – Entomologische Nachrichten und Berichte **54** (2): im Druck
- VOGEL, J. (1982): Revision Oberlausitzer Staphylinidenfunde aus der Sammlung H. SCHMIDT im Staatlichen Museum für Tierkunde Dresden (Insecta, Coleoptera). – Faunistische Abhandlungen [1981] **9** (14): 141–151
- (2010): Neue, bemerkenswerte und revidierte Staphylinidae (Coleoptera) aus Sachsen. – Entomologische Nachrichten und Berichte **54** (3/4): im Druck



Emus hirtus. Foto F. Köhler

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Tietz Olaf

Artikel/Article: [Neues aus der Natur der Oberlausitz für 2009 141-152](#)